

„cantando – parlando“

Der Lyrik viel Gehör verschafft

von Anna Lange, 02.11.10

Beim Lyrikfest des Vereins „cantando - parlando“ wurde auch über die Bedeutung der Lyrik im Zeitalter des medialen Überangebots diskutiert. Zudem demonstrierten die Gewinner des diesjährigen Lyrikwettbewerbs, dass man Dichtung nicht unterschätzen sollte.

Sankt Augustin - Ist Lyrik bedeutungslos geworden? Dieser Frage gingen Dichter und interessierte Bürger beim „Lyrikfest“ des Vereins „cantando - parlando“ während einer Diskussionsrunde auf den Grund. „Lyrik ist und wird immer etwas Subjektives bleiben. Sie ist dann zeitgemäß, wenn sie den Leser anspricht“, erklärte Dominikus Burghardt, Künstlerischer Leiter des Vereins. Dennoch war man sich einig, dass die Gesellschaft heute weniger empfänglich für diese Literaturgattung ist: Im Zeitalter des medialen Überangebots hat es die Poesie schwer, sich in ihrer ursprünglichen Form Gehör zu verschaffen.

Zudem demonstrierten die Gewinner des diesjährigen Lyrikwettbewerbs, den der Verein ins Leben gerufen hat, dass man Dichtung nicht unterschätzen sollte. Neben dem Hauptgewinner Kamiab Falaki präsentierten die ebenfalls prämierten Dichter Michael Hüttenberger und Marcus Neuert im Haus Menden ihre Werke. Für Musik sorgte der venezolanische Konzertgitarrist Nirse González. Anschließend stellten die drei Dichter unter Beweis, dass sie zu Recht zu den Preisträgern gehören.

Abschluß des Lyrikfestes 2010 in St. Augustin - von l. nach r.: Nirse González (Gitarrist) und die drei Lyriker Michael Hüttenberger, Marcus Neuert und Kamiab Falaki.



Kamiab Falaki kam 1983 im Alter von 30 Jahren in die Bundesrepublik und ist heute als Redakteur, Sozialarbeiter und Dolmetscher tätig. Die Gedichte des gebürtigen Iraners drehen sich um das Thema Integration. Der Zuhörer begleitet das Lyrische Ich bei seinem Streifzug durch die Gesellschaft. Falaki schaffte es mit seinen kurzen Stücken, dem Publikum viele unbequeme Wahrheiten vor Augen zu führen: unüberwindbaren Grenzen, Scheitern, Verzweiflung und das Gefühl, kaum noch Kraft für die Kämpfe des Alltags zu haben. Seine Einblicke in die Gefühlswelt eines Migranten bewegten. Zynisch schloss das letzte Stück mit den Worten: „Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin unbelehrbar und unflexibel“.

Michael Hüttenberger entführte das Publikum während seiner Lesung an die Strände Ostfrieslands, an denen sich das Lyrische Ich an vergangene Zeiten erinnert, während an den Weiten des Meeres die Ewigkeit spürbar ist. Sozialkritisch sind auch seine Gedichte, wenn er beschreibt, wie die Suche nach Helden aufgegeben wurde und die Gesellschaft sich auf den „Campingplatz der Idylle“ zurückgezogen hat anstatt sich den Problemen der schönen, neuen Welt zu stellen. In den Zeilen von Marcus Neuert verschwimmen die Konturen zwischen Wirklichkeit und Traum. Der Autor arbeitet mit sprachlichen Gegensätzen, die er zum perfekten Bild zusammenfügt und die wie Schnappschüsse einer Abenteuerreise wirken.

Am Ende der eindrucksvollen Lesungen bleibt die Gewissheit, dass Lyrik lebt, sie den Zeitgeist erfasst und Gedanken und Gefühle außergewöhnlich zu berühren vermag.